

Anna Flack

Zugehörigkeiten und Esskultur

Alltagspraxen von remigrierten
und verbliebenen Russlanddeutschen
in Westsibirien



Anna Flack
Zugehörigkeiten und Esskultur

Editorial

Die tiefgreifenden Transformationsprozesse, die die Gesellschaften des östlichen Europas seit den letzten Jahrzehnten prägen, werden mit Begriffen wie Postsozialismus, Globalisierung und EU-Integration nur oberflächlich beschrieben. Ethnografische Ansätze vermögen es, die damit einhergehenden Veränderungen der Alltage, Biografien und Identitäten multiperspektivisch und subjektorientiert zu beleuchten. Die Reihe **Ethnografische Perspektiven auf das östliche Europa** gibt vertiefte Einblicke in die Verflechtungen von makrostrukturellen Politiken und ihren medialen Repräsentationen mit den Praktiken der Akteurinnen und Akteure in urbanen wie ländlichen Lebenswelten. Themenfelder sind beispielsweise identitätspolitische Inszenierungen, Prozesse des Nation Building, privates und öffentliches Erinnern, neue soziale Bewegungen und transnationale Mobilitäten in einer sich umgestaltenden Bürgerkultur. Die Reihe wird herausgegeben von Irene Götz.

Anna Flack (Dr. phil.), geb. 1988, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück. Sie promovierte in der Vergleichenden Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Migration, Remigration, Verbleib, Zugehörigkeit, Alltagspraxen und die Lebenswelten von Russlanddeutschen.

Anna Flack

Zugehörigkeiten und Esskultur

Alltagspraxen von remigrierten und verbliebenen Russlanddeutschen
in Westsibirien

[transcript]

Die Arbeit wurde im Jahr 2019 unter dem Titel »Zugehörigkeiten von remigrierten und nicht ausgesiedelten Russlanddeutschen. Alltägliche Ernährungspraxen in Westsibirien« von der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg als Dissertation angenommen.

Die Drucklegung wurde gefördert durch den Schroubek Fonds Östliches Europa.



**Schroubek Fonds
Östliches Europa**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Umschlagabbildung: Anna Flack

Übersetzung aus dem Russischen: Anna Flack

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-5327-4

PDF-ISBN 978-3-8394-5327-8

<https://doi.org/10.14361/9783839453278>

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Danksagung	9
Anmerkungen	11
Abkürzungsverzeichnis	13
1. Ernährung und Zugehörigkeiten von Russlanddeutschen im Spannungsfeld von Verbleib, Migration und Remigration	15
1.1 Einführung: Erkenntnisinteresse, gesellschaftliche Relevanz und Aufbau der Arbeit	15
1.2 Begriffe und Konzepte	26
1.2.1 Russlanddeutsche, (Spät-)Aussiedler, Remigranten	26
1.2.2 Kultur als Praxis und Alltagspraxis Ernährung	43
1.2.3 Zugehörigkeiten	60
1.3 Russlanddeutsche und ihre Ernährung – Forschungsstand	80
1.3.1 Forschungen zu Russlanddeutschen	81
1.3.2 Nahrungsforschung in der Vergleichenden Kulturwissenschaft	92
1.3.3 (Post-)Sozialistische Forschungen zu Ernährung und Russlanddeutschen	104
2. Feldforschung im westsibirischen Barnaul	111
2.1 Datenerhebung: Beobachtende Teilnahme	112
2.2 Datenerhebung: Themenzentrierte Interviews und informelle Gespräche	120
2.3 Datenauswertung: Dichte Beschreibung, <i>grounded theory</i> und Narrationsanalyse	127
2.4 Methodenreflexion und Quellenkritik	137
2.4.1 Generationelle, geschlechtliche und Bildungsunterschiede der Akteure	138
2.4.2 Eine »deutschlanddeutsche« Forscherin russlanddeutscher Herkunft in Westsibirien	147
2.4.3 »Ich koche aber nichts Deutsches«. Vorstellungen und Erwartungen der Beforschten über das Erkenntnisinteresse der Feldforscherin	154
Drei Fallanalysen	163

3. Marina	167
3.1 Akteurgewinnung und Methodenreflexion	167
3.2 »Wenn man seine Familie verköstigen muss, dann bleibt eben keine Zeit für anderes« – Familie und Beruf	174
3.3 »Wir beide kochen, obwohl das für einen Mann bei uns in Russland untypisch ist« Geschlechterrollen	191
3.4 »Wir sind eben Gourmets« – Globalisierter Lebensstil	210
3.5 »Wenn wir zu den Eltern fahren, versuchen sie uns ihre hausgemachte, frische und gute Milch zu geben« – Subsistenzwirtschaft	229
3.6 »Ich bemühe mich, nicht das allergünstigste zu kaufen« – Sparsamkeit	237
3.7 »Gut für das Herz« und »Mit nichts verseucht« – Gesundheitsbewusstsein	244
3.8 »Das interessanteste Gericht, an das ich mich aus Omas Küche erinnere, ist Suppe aus Dickmilch« – Familiengeschichte	251
3.9 Zusammenfassung	269
4. Katja	275
4.1 Akteurgewinnung und Methodenreflexion	275
4.2 »Ivan Wagner war einer der Gründer unseres Dorfes« – Familiengeschichte	280
4.3 »Im Prinzip gefiel uns alles. Aber was mir nicht gefiel war, dass ich die Lehrerin nicht wirklich verstehen konnte« – Aussiedlung und Rückkehr	285
4.4 »Wahrscheinlich wollten sie einfach zurück in ihr Heimatdorf. Dort wohnen alle unsere Verwandten« – Familie und Heimatdorf	299
4.5 »Morgens bete ich, trinke heiliges Wasser und esse eine Prospora« – Religiosität	329
4.6 »Wir kochen oft Boršč, Rassoł'nik, Buchweizen, Kartoffeln...« – Sowjetische Kultur	347
4.7 »Nationalgerichte«	369
4.8 Zusammenfassung	382
5. Familie Müller	387
5.1 Akteurgewinnung und Methodenreflexion	387
5.2 »Wir müssen nicht für jede Kleinigkeit ins Geschäft fahren« – Subsistenz- und Landwirtschaft	393
5.3 »Ich kann nichts Schlechtes über die Deutschen sagen, aber auch nichts Gutes« – Aussiedlung und Rückkehr	401
5.4 »In Russland kann man keine Pommes frites kaufen« – Einfluss der Migrationen auf kulinarische Alltagspraxen	406
5.5 »Mit deutscher Küche habe ich keine Assoziationen. Die russische Küche ist wie unsere« – Positionierung im Spannungsfeld des ethnischen Diskurses	418
5.6 Zusammenfassung	421
6. Fazit und Ausblick	425
7. Glossar	445
8. Abbildungsverzeichnis	451

9. Quellen- und Literaturverzeichnis	453
---	------------

Danksagung

Dass diese Studie umgesetzt werden konnte, verdanke ich vielen Personen und Institutionen. An erster Stelle möchte ich den Akteurinnen und Akteuren ganz herzlich und mit Nachdruck danken, an deren Lebenswirklichkeiten in Westsibirien ich eine Weile sehr intensiv teilhaben durfte. Ihr Alltag, ihre mit mir geteilten Erfahrungen und Gedanken bilden die Grundlage für diese Studie. Außerdem bedanke ich mich bei der einladenden Barnauler Institution und meinen dortigen Ansprechpartnern. Sie ermöglichten mir einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt in Westsibirien und vermittelten vor Ort wichtige Kontakte zu einschlägigen Ansprechpersonen und Akteuren.

Mein besonderer und herzlicher Dank für alles gilt den beiden Betreuern meiner Arbeit, Gunther Hirschfelder und Jannis Panagiotidis. Sie unterstützten mich stets an meinem Bedarf orientiert, unkompliziert, wertschätzend und in voller Überzeugung von meinem Projekt mit konstruktiver Kritik und Anregungen.

Ebenfalls danken möchte ich meiner interdisziplinären Arbeitsgruppe: Christina Lökk, Julia Person, Sara Reith, Natalja Salnikova und Andrey Trofimov. Wir alle promovierten und promovieren im Themenfeld Identitäts- und Zugehörigkeitskonstruktionen zwischen Deutschland und Russland und diskutierten im Rahmen gemeinsam organisierter internationaler Workshops unsere Projekte. In meiner Abschlussphase erfolgte zudem mit Julia ein reger Austausch über forschungspraktische und -pragmatische Themen und Fragen. Für die Anregungen und die Motivation, die ich daraus schöpfen konnte, möchte ich ihnen allen herzlich danken.

Ferner konnte meine Arbeit auf vielerlei Weise von diversen formellen und informellen Diskussionen in Kolloquien, Forschungswerkstätten und auf Tagungen profitieren, allen voran von dem Doktorandenkolloquium der Vergleichenden Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg sowie von verschiedenen Formaten am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) an der Universität Osnabrück. Kritik und Anregungen zu Interpretationsansätzen und Kapitelentwürfen flossen mal bewusster, mal unbewusster in meine Arbeit ein. In diesem Zusammenhang möchte ich insbesondere meinen Kolleginnen und Kollegen am IMIS und namentlich Sophie Hinger für die produktiven Forschungswerkstätten danken. Überdies bin ich sehr dankbar für meine Mitarbeiterstelle an der BKM-finanzierten Juniorprofessur für »Migration und Integration der Russlanddeutschen« am IMIS. Sie ermöglichte es mir, meine Stu-

die fokussiert und in einem einschlägigen, anregenden Arbeitsumfeld zu verfolgen und recht schnell erfolgreich abschließen zu können.

Eine Promotionsanschubfinanzierung der Universität Regensburg zur Förderung der Gleichstellung erleichterte mir die Phase der Projektentwicklung. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) stellte die finanzielle Unterstützung bereit, um meinen Feldforschungsaufenthalt in Westsibirien durchführen zu können. Der Schroubek Fonds Östliches Europa gewährte mir einen Druckkostenzuschuss. Hierfür sei jeweils gedankt.

Darüber hinaus möchte ich mich bei meinen Familienangehörigen und Freunden bedanken, für die wissenschaftliche Arbeit größtenteils wohl nach wie vor etwas Nebulöses, Weltfernes darstellt, die aber dennoch immer wieder Interesse an meinem Projekt zeigten. Mein allergrößter Dank gilt meinem Ehemann Sebastian. Er unterstützt mich – stets in bemerkenswert selbstloser Weise – bei allem, was ich tue.

Anmerkungen

Anmerkung zur Transliteration:

Die Transliteration kyrillischer Personen- bzw. Eigennamen und Bezeichnungen erfolgt nach der DIN-Normierung. Phänomene, Begriffe und Gerichte, die in der bundesdeutschen Lebenswelt unbekannt sind, werden in Kapitalchen gesetzt und im angehängten Glossar erklärt (Kap. 7.).

Anmerkung zu Personen- und Ortsnamen:

Die beforschten Akteure und Ortsnamen (außer Barnaul) sind aus datenschutzrechtlichen und forschungsethischen Gründen anonymisiert.

Anmerkung zur Gleichstellung von Frau und Mann in der Sprache:

Mit Nennung der männlichen Funktionsbezeichnung ist in diesem Buch, sofern nicht anders gekennzeichnet oder nicht anders aus dem inhaltlichen Kontext ersichtlich, immer auch die weibliche Form mitgemeint. Aus sprachökonomischen Gründen fiel die Wahl für die Sammelbezeichnung auf die männliche Funktionsbezeichnung.

Abkürzungsverzeichnis

AWO	Arbeiterwohlfahrt
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BVFG	Bundesvertriebenengesetz
DDR	Deutsche Demokratische Republik
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
KfbG	Kriegsfolgenbereinigungsgesetz
KiSSR	Kirgisische Sozialistische Sowjetrepublik
KSSR	Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik
NS	Nationalsozialismus
RSFSR	Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik
StAG	Staatsangehörigkeitsgesetz
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees = Hochkommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge, Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen
Abb.	Abbildung
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
ders.	derselbe
d.h.	das heißt
dies.	dieselbe, dieselben
ebd.	ebenda
et al.	et alii = und andere
f.	folgende
ggf.	gegebenenfalls
Herv. i.O.	Hervorhebung im Original
Kap.	Kapitel
o.ä.	oder ähnliches
o.D.	ohne Datum
u.a.	und andere

usw. und so weiter

vgl. vergleiche

z.B. zum Beispiel

1. Ernährung und Zugehörigkeiten von Russlanddeutschen im Spannungsfeld von Verbleib, Migration und Remigration

1.1 Einführung: Erkenntnisinteresse, gesellschaftliche Relevanz und Aufbau der Arbeit

Migration ist ein gesellschaftliches Totalphänomen.¹ Nachdem im 20. Jahrhundert im Zuge des Zweiten Weltkriegs vor allem Flucht und Vertreibung innerhalb des europäischen Kontinents und später die Arbeitsmigration im Fokus der deutschen Gesellschaft standen,² weitet sich der Blick im 21. Jahrhundert auf globale Migrationsprozesse, die sich nicht zuletzt auch in Europa äußern. Aktuelle Zahlen veranschaulichen die Relevanz der Migrationsthematik. Laut dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) gab es Ende des Jahres 2018 weltweit 70,8 Millionen Flüchtlinge, Binnenvertriebene und Asylsuchende – so viele wie noch nie seit seiner Gründung im Jahr 1950.³ Neben Formen von Zwangsmigration stellen darüber hinaus Arbeitsmigration, Migration von Hochqualifizierten, Bildungs-, Heirats- und Wohlstandsmigration, die mit der Überwindung ganz unterschiedlicher räumlicher Distanzen einhergehen, für viele Menschen eine (alltägliche) Realität dar.⁴

Eine überproportional von Migration betroffene Gruppe sind jene, die heute häufig als »Russlanddeutsche« bezeichnet werden. Mit dem Bundesvertriebenengesetz (BVFG) eröffnete die Bundesrepublik Deutschland (BRD) im Jahr 1953 unter Einführung der

1 Zum Begriff vgl. Marcel Mauss: *Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques*. In: *L'Année Sociologique, seconde série* (1923-1924).

2 Vgl. Klaus J. Bade et al. (Hg.): *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn u.a. 2007.

3 Vgl. UNHCR: *Weltweit erstmals mehr als 70 Millionen Menschen auf der Flucht*, 19.6.2019. URL: <https://www.unhcr.org/dach/de/31634-weltweit-erstmalis-mehr-als-70-millionen-menschen-auf-der-flucht.html> (18.3.2020).

4 Vgl. Jochen Oltmer: *Migration*. In: Karl-Heinz Meier-Braun, Reinhold Weber (Hg.): *Deutschland Einwanderungsland. Begriffe – Fakten – Kontroversen*. Stuttgart 2013, S. 31-34, hier S. 31.

Kategorie des Aussiedlers eine Möglichkeit, wie die nach Kriegsende an ihren Verbanungsorten vor allem in Sibirien und Zentralasien verbliebenen Russlanddeutschen zukünftig nach Deutschland kommen konnten. Bis in die 1980er Jahre ließ die sowjetische Regierung eine nur sehr begrenzte Emigration von wenigen tausend Personen pro Jahr zu. Im Zuge von Glasnost' und Perestrojka durften ab Ende der 1980er Jahre Russlanddeutsche in größerer Zahl aussiedeln. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion stiegen die Aussiedlungszahlen in den 1990er Jahren zum Teil auf über 200.000 Personen pro Jahr. Insgesamt wurden seit 1950 über 4,5 Millionen (Spät-)Aussiedler⁵ aus der ehemaligen Sowjetunion, Polen, Rumänien, Ungarn, der ehemaligen Tschechoslowakei, dem ehemaligen Jugoslawien und weiteren Ländern in Deutschland aufgenommen. Somit handelt es sich bei den (Spät-)Aussiedlern um »eine der zahlenmäßig größten und wichtigsten Kategorien von Migranten in der Bundesrepublik Deutschland«⁶. Die Russlanddeutschen machen gegenwärtig circa 2,4 Millionen der (Spät-)Aussiedler in Deutschland aus.⁷ Sie sind bereits häufig aus verschiedenen Perspektiven wissenschaftlich untersucht worden (vgl. 1.3 Forschungsstand).

Weitgehend außer Acht blieben hingegen bisher die verhältnismäßig wenigen Russlanddeutschen, die in den Herkunftsländern verblieben, während der Großteil der Gruppe in die »Ursprungsheimat« aussiedelte. 1989 hatten noch 842.295 Russlanddeutsche in der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) gelebt. Im selben Jahr gab es 957.518 Deutsche in der Kasachischen (KSSR) und 101.309 in der Kirgisischen Sozialistischen Sowjetrepublik (KiSSR).⁸ Laut Angaben des Auswärtigen Amtes verringerte sich die Zahl der deutschen Minderheit in der Russländischen Föderation⁹ zwischen 2004 und 2013 von 597.100 auf etwa 500.000 Personen. Im selben Zeitraum sank die deutsche Bevölkerung Kasachstans von 250.000 auf 180.832

5 Vgl. Anmerkung zur Gleichstellung von Frau und Mann in der Sprache.

6 Jannis Panagiotidis: Aussiedler. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 13.7.2017a. URL: www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdoessiers/252536/aussiedler (9.3.2019).

7 Vgl. Bundesverwaltungsamt: Aussiedler, Spätaussiedler und ihre Angehörigen. Zeitreihe 1950-2018, Mai 2019, S. 6. URL: https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Buerger/Migration-Integration/Spaetaussiedler/Statistik/Zeitreihe_1950_2018.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (28.4.2020); Jannis Panagiotidis: Aussiedler/Spätaussiedler. In: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2015. URL: www.ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32717 (16.1.2019); ders.: Postsowjetische Migranten in Deutschland. Perspektiven auf eine heterogene »Diaspora«. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 10.3.2017c. URL: www.bpb.de/apuz/243862/postsowjetische-migranten-in-deutschland-perspektiven-auf-eine-heterogene-diaspora (9.3.2019); ders. 2017a.

8 Vgl. Demografie-Institut der Nationalen Forschungsuniversität »Hochschule für Wirtschaftswissenschaften«: Die gesamte UdSSR betreffende Volkszählung von 1989. [*Всесоюзная перепись населения 1989 г.*] URL: RSFSR: www.demoscope.ru/weekly/ssp/ussr_nac_89.php?reg=1; KSSR: www.demoscope.ru/weekly/ssp/ussr_nac_89.php?reg=5; KiSSR: www.demoscope.ru/weekly/ssp/ussr_nac_89.php?reg=11 (6.2.2019).

9 In der russischen Sprache wird zwischen den Begriffen *русский* (russisch) und *российский* (russländisch) unterschieden. Während ersterer auf die ethnisch-kulturelle und linguistische Ebene abzielt, bezieht sich letzterer auf das geopolitische Staatsgebilde. Da die offizielle Staatsbezeichnung *Российская Федерация* lautet, übersetze ich sinngemäß Russländische Föderation. Vgl. Simon Franklin, Emma Widdis: »All the Russias...«? In: dies. (Hg.): National identity in Russian culture. An introduction. Cambridge u.a. 2004a, S. 1-8, hier S. 5.

und in Kirgisistan von 15.000 auf 8.766.¹⁰ In den Volkszählungen der Russländischen Föderation gaben im Jahr 2002 597.212 und im Jahr 2010 noch 394.138 Personen an, Deutsche zu sein.¹¹ Angesichts der massenhaften Aussiedlungen geraten die verbliebenen deutschen Minderheiten in Mittel- und Osteuropa »auf der anderen Seite der Migration« leicht in Vergessenheit.

Eine noch kleinere Teilgruppe ist ebenfalls kaum Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung geworden: russlanddeutsche Remigranten, d.h. (Spät-)Aussiedler, die in ihre Herkunftsländer zurückkehren, nachdem sie eine gewisse Zeit in Deutschland verlebt haben. Da Remigration im Allgemeinen und damit verbunden auch und vor allem transnationale Migration in der Forschung sehr präsent sind, muss dieser blinde Fleck bezüglich der Remigration von Russlanddeutschen erstaunen. Allerdings handelt es sich dabei um ein politisch brisantes Feld.

Da der Aussiedlerstatus rechtlich und politisch auf der Wiedergutmachung für die erlittenen Kriegsfolgen beruht (Deportation, Diskriminierung, Unterdrückung deutscher Kultur usw.) und mit der unmittelbaren Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft verbunden ist, impliziert dies auch die dauerhafte Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Russlanddeutschen nach Deutschland und eine nachhaltige Integration in die bundesdeutsche Gesellschaft.¹² Eine Rückkehr in die Herkunftsländer ist nicht nur nicht vorgesehen und steht im Widerspruch zur bundesdeutschen Politik. Sie erscheint vor dem Hintergrund, dass Russlanddeutsche aufgrund ihrer ethnischen Herkunft und damit einhergehenden Benachteiligungen emigriert sind, obsolet (vgl. 1.2.1 *Russlanddeutsche*).¹³

10 Vgl. Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten: Deutsche Minderheiten in Staaten der ehemaligen Sowjetunion, 2013. URL: https://www.aussiedlerbeauftragter.de/AUSB/DE/Themen/deutsche-minderheiten/deutsche-minderheiten-gus/deutsche-minderheiten-gus_node.html (12.2.2019). In anderen Nachfolgestaaten der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) steigen die Zahlen der deutschen Bevölkerungsanteile teilweise. Dies ist wohl auf Migrationen innerhalb dieser Länder zurückzuführen. Zu den Binnenmigrationen von Russlanddeutschen innerhalb der Nachfolgestaaten der Sowjetunion vgl. auch Tat'jana Smirnova: Ethnische Zusammensetzung der Deutschen Sibiriens. In: Informationsblatt der staatlichen Universität Tomsk 2009, S. 86-87. [*Татьяна Борисовна Смирнова: Этнический состав немцев Сибири. //Вестник Томского государственного университета 2009, стр. 86-87.*]

11 Vgl. Demografie-Institut der Nationalen Forschungsuniversität »Hochschule für Wirtschaftswissenschaften«: Gesamtrossländische Volkszählung aus dem Jahr 2002. Nationale Zusammensetzung der Bevölkerung nach Regionen Russlands. [*Всероссийская перепись населения 2002 г. Национальный состав населения по регионам России.*] URL: www.demoscope.ru/weekly/ssp/rus_nac_02.php?reg=0; ebd.: Gesamtrossländische Volkszählung aus dem Jahr 2010. Nationale Zusammensetzung der Bevölkerung der Russländischen Föderation. [*Всероссийская перепись населения 2010 г. Национальный состав населения Российской Федерации.*] URL: www.demoscope.ru/weekly/ssp/rus_nac_10.php (9.3.2019).

12 Vgl. Michael Schönhuth: Remigration von Spätaussiedlern. Ethnowissenschaftliche Annäherungen an ein neues Forschungsfeld. In: IMIS-Beiträge 33 (2008a), S. 61-83, hier S. 70; Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge (Bundesvertriebenengesetz – BVFG), 1953; Gesetz zur Bereinigung von Kriegsfolgengesetzen (Kriegsfolgenbereinigungsgesetz – KfBG), 1992.

13 Vgl. KfBG.

Erkenntnisinteresse und gesellschaftliche Relevanz

In der vorliegenden Studie möchte ich mich ebendiesen, von der Migrationsforschung bisher eher vernachlässigten Akteuren aus einer qualitativen, kulturwissenschaftlichen Mikroperspektive zuwenden. Als Feldforschungsdestination wählte ich die westsibirische Großstadt Barnaul aus. Sie ist zugleich die Hauptstadt des Altajgebietes (*Алтайский Край*), welches flächenmäßig ungefähr halb so groß wie Deutschland ist. Der Volkszählung von 2010 zufolge lebten im Altajgebiet insgesamt nur 2.419.755 Menschen. Davon gaben 50.701 Personen eine deutsche Zugehörigkeit an. Damit stellt die deutsche Minderheit die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe dar.¹⁴ Die deutsche Minderheit im Altajgebiet macht ungefähr ein Achtel der verstreut lebenden deutschen Minderheit in der gesamten Russländischen Föderation aus.

Die erkenntnisleitende Fragestellung dieser Arbeit lautet: Welche Ressourcen¹⁵ nutzen verbliebene und remigrierte Russlanddeutsche für die Konstruktion von Zugehörigkeiten? Dabei ist zunächst grundsätzlich die Frage nach Zugehörigkeiten zu problematisieren. Diese werden in der vorliegenden Studie nämlich nicht entsprechend eines essenzialisierenden Grundverständnisses von Kultur als statisch gegeben, sondern als Gegenstand von Konstruktions- und Aushandlungsprozessen angesehen. In post-modernen Gesellschaften, in denen bisherige, vermeintliche Gewissheiten angesichts globalisierungs- sowie speziell in Russland auch postsozialismusbedingter Transformationen infrage gestellt werden, sich verändern und sogar auflösen, stellt sich gleichfalls die Frage von Zugehörigkeiten immer wieder neu. Bisher selbstverständliche Orientierungen und Verhaltensweisen erscheinen als eine von zahlreichen Möglichkeiten, wenn nicht gar als überholt. So werden Zugehörigkeiten mit anderen, auch ausländischen Konzepten und insbesondere im Spannungsfeld von Migration, Remigration und Verbleib in einem transnationalen Feld verhandelt.

In diesem Zusammenhang stellt sich zudem die Frage, was es überhaupt bedeutet, wenn wir von Russlanddeutschen sprechen. Inwiefern ist Ethnizität für als solche kategorisierte Akteure (noch) relevant und inwieweit wird deren Relevanz durch Migration und Verbleib beeinflusst? Fakt ist, dass migrierte Akteure sich angesichts des Migrationsregimes der Aussiedlung mit dem im BVFG verankerten Bekenntnis zur »deutschen Volkszugehörigkeit« auseinandergesetzt haben müssen.¹⁶ Darüber hinaus beruht

14 Vgl. Föderaler Dienst für staatliche Statistik (Rosstat): Volkszählung 2010. Nationale Zusammensetzung der Bevölkerung nach Subjekten der Russländischen Föderation. [*Национальный состав населения по субъектам Российской Федерации.*] URL: www.gks.ru/free_doc/new_site/perepis2010/perepis_itogi1612.htm (12.6.2017).

15 Unter dem Ressourcenbegriff sollen in Anlehnung an Abels und Rüttens konstituierende Dimensionen moderner Lebensstile kulturelle, soziale und materielle Bedingungen und Wissensbestände verstanden werden. Damit gehen Orientierungen und Verhaltensweisen einher. Diese drei Dimensionen können nicht unabhängig voneinander betrachtet werden, sie sind interdependent. Vgl. Thomas Abel, Alfred Rütten: Struktur und Dynamik moderner Lebensstile. Grundlagen für ein neues empirisches Konzept. In: Jens S. Dangschat, Jörg Blasius (Hg.): Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden. Opladen 1994, S. 216-234, hier S. 216ff.

16 »Deutscher Volkszugehöriger im Sinne dieses Gesetzes ist, wer sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird.« Vgl. BVFG, Paragraph 6 Volkszugehörigkeit, Absatz 1.

die Konstruktion der Russlanddeutschen als »Volk auf dem Weg«¹⁷ maßgebend auf der Betonung der verschiedenen Migrationen dieser Gruppe durch die Geschichte hinweg sowie auf der primordial imaginierten deutschen Ethnizität. Inwiefern ist eine solche Zugehörigkeit für Remigrierte einerseits und Verbliebene andererseits (noch) relevant? Welche Ressourcen werden in der Postmoderne neben Ethnizität, darüber hinaus bzw. stattdessen für die Zugehörigkeitskonstruktion genutzt und welchen Stellenwert haben sie jeweils?

Daraus ergibt sich ein exploratives Forschungsvorhaben, welches den Blick dezidiert über die »ethnische Linse«¹⁸ hinaus weitet. Die vorliegende Arbeit möchte sich von klassischen *community studies* abheben, in denen eine einzelne Migrantengruppe als in sich homogen betrachtet wird.¹⁹ Vielmehr wird ein Verständnis von der Heterogenität »der Gruppe« zugrunde gelegt, deren zugeschriebene Mitglieder aus unterschiedlichen Zugehörigkeitsressourcen schöpfen und somit situativ verschiedene Gruppenzusammenhänge eingehen. Es gilt den Anspruch zu erheben, die Akteure als handelnde Subjekte anzuerkennen, ihr Denken und Handeln in den Kontext ihrer alltäglichen Lebenswirklichkeit einzuordnen und dadurch ein tieferes Verständnis für ebendiese zu erlangen. Um der gelebten Zugehörigkeiten habhaft zu werden, eignet sich ein qualitativer, mikroperspektivischer Zugang, wie er in der Vergleichenden Kulturwissenschaft (und anderen Nachfolgedisziplinen der Volkskunde²⁰) üblich ist:

»Die Volkskunde/Europäische Ethnologie versteht sich als historisch argumentierende gegenwartsbezogene Kulturwissenschaft, deren Gegenstandsbereich die Alltags-

-
- 17 Vgl. Victor Dönninghaus, Jannis Panagiotidis, Hans-Christian Petersen: Jenseits der »Volksgruppe«. Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika. In: dies. (Hg.): Jenseits der »Volksgruppe«. Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 68). Berlin u.a. 2018a, S. 7-27, hier S. 7f., S. 11; Hans-Werner Rettearth: »Volk auf dem Weg«. Zur Entwicklung eines ethnischen Selbstverständnisses. In: ders. (Hg.): Russlanddeutsche Kultur – eine Fiktion? (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Institutes, 7). Freiburg i.Br. 2006a, S. 67-108; Jannis Panagiotidis: Wer sind die Russlanddeutschen? In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 13.7.2017b. URL: www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdosiers/252535/wer-sind-die-russlanddeutschen (27.2.2019).
- 18 Vgl. Nina Glick Schiller: Beyond Methodological Ethnicity. Local and Transnational Pathways of Immigrant Incorporation. (Willy Brandt Series of Working Papers in International Migration and Ethnic Relations, 2). Malmö 2008, S. 3.
- 19 Vgl. Marina Metz: Migration – Ressourcen – Biographie. Eine Studie über Zugewanderte aus der ehemaligen Sowjetunion. Wiesbaden 2015, S. 29; Regina Römhild: Jenseits ethnischer Grenzen. Zur Kosmopolitisierung des Kulturbegriffs und der Migrationsforschung. In: Reinhard Jöhler et al. (Hg.): Kultur_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen. Münster 2013, S. 186-193, hier S. 187.
- 20 Vgl. Sabine Hess, Maria Schwertl: Vom »Feld« zur »Assemblage«? Perspektiven europäisch-ethnologischer Methodenentwicklung – eine Hinleitung. In: Sabine Hess, Johannes Moser, Maria Schwertl (Hg.): Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte. Berlin 2013, S. 13-37; Walter Leimgruber, Silke Andris, Christine Bischoff: Von der Volkskunde zur Kulturwissenschaft. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 107, 1 (2011), S. 77-88.

kultur, das selbstverständliche Handeln, Erleben und Deuten von Subjekten in ihrer Lebenswirklichkeit ist.«²¹

Vor diesem Hintergrund liegt der Arbeit ein praxistheoretischer Ansatz zugrunde. Die Leitperspektive ist dabei die Alltagspraxis Ernährung. Nach Tolksdorf eignet sich Ernährung vor allem deshalb als Untersuchungsperspektive, weil in Migrationssituationen eher die Muttersprache aufgegeben wird als die heimatlichen Essgewohnheiten.²² Nichtsdestotrotz ist die kulturelle Alltagspraxis Ernährung verschiedenen Einflüssen ausgesetzt und unterliegt somit einem ständigen Wandel.²³ In den alltäglichen Praxen Essen und Trinken (sowie damit einhergehenden Praktiken) spiegeln sich die Wahrnehmungen, Deutungen, Wertvorstellungen und Normen von Subjekten. Somit kann aus ihnen herausgelesen werden, welche Faktoren auf die Zugehörigkeitskonstruktion Einfluss nehmen. In der Ernährung wird unbewusst die Struktur einer Gesellschaft zum Ausdruck gebracht.²⁴ Folglich können aus den Praxen, Wahrnehmungen und Deutungen von Einzelfällen Schlussfolgerungen gezogen werden, die Tendenzen von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung anzeigen können (vgl. 1.2.2 *Kultur als Praxis*).

Dazu bedarf es eines methodischen Vorgehens, das eine besondere Nähe zu den Beforschten ermöglicht. Die Ethnografie mit dem vielfältigen Methodenbündel der Feldforschung bietet sich dafür an, exemplarische Analysen zu und aus der Akteursperspektive vorzunehmen, die kulturellen Handlungen im Deutungsrahmen der Akteure zu kontextualisieren und auf diese Weise verständlich zu machen.

Dies machte einen längeren Feldforschungsaufenthalt notwendig, sodass ich mich im Frühjahr 2015 für drei Monate nach Barnaul begab. Meine Ergebnisse stützen sich daher auf eine fundierte mikroperspektivische ethnografische Forschung. Sie gewährt tiefe Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Beforschten. Dabei wird nicht der Anspruch erhoben, eine allumfassende Analyse bereitzustellen, zumal eine Ethnografie nie abgeschlossen sein kann.²⁵ Zudem handelt es sich bei einer Ethnografie stets um Interpretationen zweiter und dritter Ordnung, die durch die Subjektivität der Feldforscherin geprägt sind.²⁶ Daher ist die Kontextualisierung der empirischen Befunde im Deutungsrahmen der Akteure – und nicht nur der Feldforscherin – notwendig; sie ist die Voraussetzung, um gesamtgesellschaftliche Bedeutungen aus den qualitativen

21 Brigitta Schmidt-Lauber: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Silke Göttisch, Albrecht Lehmann (Hg.): *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der europäischen Ethnologie*. Berlin 2007b, S. 169-188, hier S. 169.

22 Vgl. Ulrich Tolksdorf: Essen und Trinken in alter und neuer Heimat. In: *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* 21 (1978), S. 341-364, hier S. 342.

23 Vgl. Gunther Hirschfelder: Pelmeni, Pizza, Pirogge. Determinanten kultureller Identität im Kontext europäischer Küchensysteme. In: Norbert Franz (Hg.): *Russische Küche und kulturelle Identität*. Potsdam 2013, S. 31-50, hier S. 42; Eva Barlösius: *Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung*. 2. Aufl. Weinheim 2011, S. 166f.

24 Vgl. Ursula A.J. Becher: Die Küche. In: Heinz-Gerhard Haupt (Hg.): *Orte des Alltags. Miniaturen aus der europäischen Kulturgeschichte*. München 1994, S. 142-149, hier S. 142.

25 Vgl. Michel Massmünster: Sich selbst in den Text schreiben. In: Christine Bischoff, Karoline Oehme-Jüngling, Walter Leimgruber (Hg.): *Methoden der Kulturanthropologie*. Bern 2014, S. 522-538, hier S. 527.

26 Vgl. Clifford Geertz: *Dichte Beschreibung*. Frankfurt a.M. 1983, S. 14, S. 22f.

Einzelfallanalysen herausarbeiten zu können, ohne dabei vorschnell Generalisierungen vorzunehmen.

Wie gezeigt werden wird, geht aus der Mikroanalyse von drei Fallbeispielen hervor, dass die Sozialisierung in einem (post-)sowjetischen Land sich nach wie vor dominant auf die Zugehörigkeitskonstruktion der Akteure auswirkte. Darüber hinaus nahmen Generation, Geschlecht, Familienstand, Bildungsstand, Beruf, Wohn- bzw. Herkunftsort, Gesundheit, Religiosität, finanzielles Kapital und ein globalisierter Lebensstil²⁷ Einfluss auf die Zugehörigkeiten der Akteure. Dabei indizierten diese Ressourcen einerseits kulturelle Kontinuitäten und andererseits Wandel. Die Migrationserfahrungen der Remigrierten schlugen sich gleichfalls in den Alltagspraxen nieder und bedingten kulturellen Wandel. Während eine Akteurin sich an dem in Deutschland angewöhnten, komfortableren globalisierten Lebensstil orientierte und ethnische bzw. nationale Zugehörigkeitskategorien in der Folge für sie inadäquat erschienen, besann sich eine andere Akteurin zum einen auf ihre deutsche Herkunft und zum anderen auf die russische Orthodoxie, um sich in Russland wiederzubeheimaten. Die Migrationsimaginationen der verbliebenen Akteurin führten ebenfalls zur Orientierung am globalisierten Lebensstil. Allerdings war hier das Ziel, sich mittels ihres kulturellen Kapitals von ihrem Umfeld sozial zu distinguieren.

Dabei stellt sich ebenfalls die Frage nach dem heutigen Stellenwert einer etwaigen Ethnizität der Akteure als Bürger der russländischen Gesellschaft. Wie gezeigt werden wird, ist eine explizite Selbstwahrnehmung als (Russland-)Deutsche kaum feststellbar. Sie wird lediglich zum Teil in indirekten Äußerungen impliziert. In einem Fall schlug sich bspw. ein spezifisch (russland-)deutsches Bewusstsein in der Familienerzählung mit dem Stolz auf die Dorfgründung durch die deutschen Vorfahren sowie alltagspraktisch in sogenannten »Nationalgerichten« nieder. Erinnerungen an die deutsche Herkunft sowie die Erfahrungen von Deportation, kultureller Unterdrückung und langwieriger Rehabilitierung erwiesen sich in den Fallbeispielen als nicht (mehr) konstitutiv für ein Gruppenbewusstsein als »Schicksalsgemeinschaft«²⁸. Die Akteure beheimateten sich folglich mittels ihrer pluralen und situationsabhängigen Zugehörigkeiten in Barnaul.

In diesem Zusammenhang wird – auch selbstkritisch – hinterfragt, inwiefern der Diskurs über Russlanddeutsche und die Anrufung der jeweiligen Akteure als solche nicht vielmehr eine Positionierung der Akteure gegenüber Diskurs und Anrufung provozierte als tatsächlich etwas über eine gelebte Ethnizität auszusagen.

27 Vgl. Gunther Hirschfelder, Markus Schreckhaas: Red Bull erobert die Welt. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf postmoderne Werbestrategien im »global lifestyle«. In: Mitteilungen des Regensburger Verbunds für Werbeforschung – RVW 5 (2017), S. 123-137.

28 Vgl. Svetlana Kiel: Wie deutsch sind Russlanddeutsche? Eine empirische Studie zur ethnisch-kulturellen Identität in russlanddeutschen Aussiedlerfamilien. (Internationale Hochschulschriften, 516). Münster u.a. 2009, S. 182f.; Andreas Kossert: Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. (Schriftenreihe Bundeszentrale für politische Bildung, 1641). Bonn 2015, S. 12; Ulrich Herrmann: Was ist eine »Generation«? Methodologische und begriffsgeschichtliche Explorationen zu einem Idealtypus. In: Annegret Schüle, Thomas Ahbe, Rainer Gries (Hg.): Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive. Eine Inventur. Leipzig 2006, S. 23-39, hier S. 36.

Die vorliegende Arbeit ist sowohl von wissenschaftlicher als auch von gesellschaftlicher Relevanz. Da sich das Erkenntnisinteresse auf Akteure bezieht, deren Praxen zu einem nicht unwesentlichen Teil durch den (Post-)Sozialismus geprägt sind, ist es naheliegend, die Studie mit ihren Ergebnissen im Kontext der Postsozialismusforschung zu diskutieren. Die in diesem Zusammenhang dominierenden Begriffskonzepte sind Transition und Transformation. Zahlreiche Wissenschaftler kritisieren diese Termini aufgrund der mitgedachten Unilinearität der damit bezeichneten Entwicklungen. Demnach wird der Wandel in Osteuropa im Nachgang des Zusammenbruchs der Sowjetunion »ausschließlich als Übergang vom Sozialismus zum Kapitalismus, von einem klar abgegrenzten sozialen und politischen System in ein anderes erklärt«²⁹. Der Kapitalismus wird von vornherein als das Ziel der Transformation angesehen. Dabei wird seine Dominanz der Unterentwicklung des Sozialismus gegenübergestellt.

In diesem Zusammenhang wurde auch Konsum Teil des Diskurses über Transition.³⁰ Aus dieser Perspektive erscheinen die postsowjetischen Gesellschaften als rückständig und modernisierungsbedürftig. Das Konzept der Transition blendet die Heterogenität und Komplexität des sozialen, ökonomischen und politischen Wandels sowie die vielfältigen Formen der individuellen und lokalen Aneignungspraxen transnationaler Prozesse in den verschiedenen Ländern aus. Übergangen wird zudem, dass dieselben globalisierungsbedingten Transformationen ebenso die westlichen Gesellschaften beeinflussen und kulturellen Wandel bedingen.³¹ Ferner gibt es Widerstände dagegen, die Werte und Normen aus der sozialistischen Zeit aufzugeben.³² Außerdem besteht bei der Fokussierung auf die Transformationen gesellschaftlicher Verhältnisse und Praxen – d.h. auf den kulturellen und sozialen Wandel – die Gefahr, die gleichzeitigen Kontinuitäten, z.B. von alten und neuen Konsummustern, zu vernachlässigen und »Akteure zu exotisieren und auszugrenzen«³³.

Aus kritisch reflektierter Sicht ist ein Verständnis von Transformation anzulegen, »das Wandel als kontinuierlichen Prozess fasst und die Offenheit seiner Ziele und Folgen unterstreicht«³⁴. Der Begriff Postsozialismus kann einen Ansatz dafür bieten, mittels Ethnografie die Lebenswirklichkeiten von Menschen nach dem Fall der kommunistischen Regime ergebnisoffen zu untersuchen. Dabei basiert das Konzept auf der

29 Asta Vonderau: *Leben im »neuen Europa«*. Konsum, Lebensstile und Körpertechniken im Postsozialismus. Bielefeld 2010, S. 19; vgl. Olga Gurova: *Fashion and the consumer revolution in contemporary Russia*. (Routledge contemporary Russia and Eastern Europe series, 58). London u.a. 2015, S. 5.

30 Vgl. Gurova 2015, S. 5.

31 Vgl. Vonderau 2010, S. 19ff.; Christian Giordano: *Does Postsocialism in Eastern Europe Mirror Postcolonialism? Grand Narratives, Myths and Inventions about the Fall of the Berlin Wall and What Followed*. In: ders., François Ruegg, Andrea Boscoboinik (Hg.): *Does East Go West? Anthropological Pathways Through Postsocialism*. (Freiburger Sozialanthropologische Studien, 38). Münster 2014, S. 225-243, hier S. 229ff.; David A. Kideckel: *Post-socialism as Uncertainty, Uncertainty about Post-socialism*. In: ebd., S. 15-26, hier S. 19.

32 Vgl. Chris Hann, Caroline Humphrey, Katherine Verdery: *Einleitung. Der Postsozialismus als Gegenstand ethnologischer Forschung*. In: Chris Hann (Hg.): *Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive*. Frankfurt a.M. 2002, S. 11-49, hier S. 28.

33 Vonderau 2010, S. 24; vgl. Gurova 2015, S. 3.

34 Vonderau 2010, S. 23.

Idee »multipler Modernen«³⁵ und nicht auf der Dichotomie Sozialismus – Kapitalismus. Gleichzeitig stellt sich die grundsätzliche Frage, wie lange noch von »Postsozialismus« die Rede sein kann. Zudem ist selbstkritisch zu fragen, ob die Bezeichnung von Transformationsprozessen als »postsozialistisch« nicht gerade Unterschiede zwischen »West« und »Ost« reifiziert und essenzialisiert. Damit geht eine Bewusstmachung der forscherschen Tätigkeit als soziale Praxis einher.³⁶ Last but not least ist zu berücksichtigen, ob und inwiefern »unsere« Arbeitsbegriffe überhaupt mit denen der »anderen« übereinstimmen. So ist Postsozialismus ein Analysebegriff »westlicher« Wissenschaftler. In den als postsozialistisch bezeichneten Regionen ist er dagegen weniger populär.³⁷

Angesichts meiner Erkenntnisse aus dem empirischen Material erscheint es mir sinnvoll, mit Hann so lange von (post-)sozialistischer bzw. (post-)sowjetischer Kultur zu sprechen, »wie die Ideale, Ideologien und Praktiken des Sozialismus für das Verständnis der gegenwärtigen Lage den betroffenen Menschen als Bezugspunkt dienen«³⁸. Eine solche Forschungspraxis ist entsprechend eine Übergangslösung. Dabei ist ungewiss, wie viele Generationen von Akteuren in diesem Konzeptrahmen analysiert werden können.³⁹

In meiner Analyse spreche ich auf dieser Grundlage von (post-)sowjetischer Kultur, um von dem Fokus auf ökonomischen oder politischen Wandel abzukommen. Vielmehr gebrauche ich den Begriff (post-)sowjetisch mit einem erweiterten Blick als umfassende Bezeichnung eines Rahmens, der sämtliche Lebensbereiche der Akteure beeinflusst(e).⁴⁰ Somit möchte ich die Rede von Kontinuität und Wandel nicht im Sinne einer unilinearen und determinierten Entwicklung vom Sozialismus zum Kapitalismus verstanden wissen, sondern für meine Analyse das maßgebende Verständnis zugrunde legen, dass Kultur prinzipiell und permanent diversen Wandlungsprozessen unterworfen ist, alte und neue Muster und Praxen dabei aber stets koexistieren und einander wechselseitig beeinflussen. Das bedeutet, wenn in der Analyse von Ost und West bzw. einem westlichen Lebensstil die Rede ist, geschieht dies stets in dem Bewusstsein der konstruierten Abgrenzungsfunktion dieser Begriffe.

Insofern ist meine Studie nicht nur eine über Russlanddeutsche, sondern ein Paradigma für die generellen Strukturen und Mechanismen von Migrations- und Zugehörigkeitsprozessen unter den Bedingungen von postsowjetischem, globalisierungsbedingtem gesellschaftlichem Wandel sowie deren reflektierter und selbstkritischer Erforschung. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zu den drängendsten gesellschaftlichen und migrationswissenschaftlichen Fragen des 21. Jahrhunderts.

35 Vgl. Shmuel N. Eisenstadt: Multiple Modernities. In: *Daedalus* 129, 1 (2000), S. 1-29.

36 Vgl. Vonderau 2010, S. 23; Giordano 2014, S. 236.

37 Vgl. Gurova 2015, S. 6; Hann, Humphrey, Verdery 2002, S. 29; Vintilă Mihălescu: Postsocialism. Views from Within. In: Giordano, Ruegg, Boscoboinik 2014, S. 27-33, hier S. 27.

38 Chris Hann: Vorwort. In: ders. 2002a, S. 7-10, hier S. 7.

39 Vgl. Vonderau 2010, S. 24.

40 Zur Differenzierung von »post-Soviet« und »postsocialist« vgl. Andrea Friedli: Children of Genghis Khan, Lenin and MacDonald's. Cultural Belongings of the Post-Soviet Generation in Tatarstan. In: Giordano, Ruegg, Boscoboinik 2014, S. 167-182, hier S. 167.

Gliederung der Studie

Im Anschluss an diese einführenden Bemerkungen zu Erkenntnisinteresse sowie wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Relevanz der vorliegenden Studie (*Kap. 1.1 Einführung*) werden zunächst die in ihr verwendeten *Begriffe und Konzepte* ausgeführt (*Kap. 1.2*). Den Anfang machen die Bezeichnungen bzw. Kategorisierungen der Akteure als *Russlanddeutsche*, (Spät-)Aussiedler, Remigranten (*Kap. 1.2.1*). Welche Menschen werden als solche benannt? Wie haben sich diese Bezeichnungen entwickelt? In welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Dabei wird die Implikation unidirektionaler russlanddeutscher Migration infrage gestellt, die Heterogenität »der Gruppe« aufgezeigt und somit ein Reflexionsprozess über die Benennung und damit Festschreibung von Akteuren inspiriert.

Danach wird das zugrunde gelegte Verständnis von *Kultur als Praxis* ausgeführt und auf die Alltagspraxis Ernährung fokussiert (*Kap. 1.2.2*). So handelt es sich hier um eine akteurszentrierte Praxisanalyse, in der der subjektive Sinn und die kulturellen Deutungsschemata der Alltagspraxis Ernährung herausgearbeitet werden. Kultur wird als offener Aushandlungsprozess verstanden. In Alltagspraxen manifestieren sich selbstverständliche, routinierte, meist unreflektierte Handlungsmuster und implizites Wissen. In der Emotionalität von Essen und Trinken liegt ihre zugehörigkeitsstiftende Bedeutung, da »heimatliche« Speisen Fremdheit und Verhaltensunsicherheit bewältigen helfen. Außerdem eignet Ernährung sich zur kulturellen Demonstration und Distinktion.

Anschließend wird anhand einer kritischen Auseinandersetzung mit den Konzepten Ethnizität, Identität, Beheimatung und Lebensstil die ihnen übergeordnete Kategorie der *Zugehörigkeiten* entworfen (*Kap. 1.2.3*). Sie ist für die Analyse erkenntnisleitend. Es geht darum, die nach wie vor weitgehend von einem essenzialistischen Verständnis geprägten Großkonzepte Identität, Ethnizität und Heimat zu dekonstruieren, ihre Verhältnisse zueinander, Bedeutungsnuancen und Potenziale für dieses Projekt herauszuarbeiten, um sie dann anhand der empirischen Daten zu rekonstruieren und für die Analyse von Zugehörigkeiten fruchtbar zu machen. Zentral ist ein Verständnis des situativen sich Zugehörigkeiten Schaffens als einem performativen Akt in zwischenmenschlichen Interaktionen. Dieser manifestiert sich sowohl im Sprachhandeln als auch in Alltagspraxen. Das Konzept der Zugehörigkeiten umfasst mehr als eine ethnische, regionale oder nationalstaatliche Identität und eignet sich daher besser, komplexe und oft auch ambivalente zwischenmenschliche Beziehungen zu untersuchen.

Im nächsten Schritt wird der für diese Arbeit interessierende *Forschungsstand* umrissen (*Kap. 1.3*). Dabei wird in aller Kürze auf die Aussiedlerforschung hingewiesen, um dann ausführlicher auf die Remigrationsforschung und auf Forschungen zu Verbliebenen einzugehen (*Kap. 1.3.1*). Überblicksartig dargelegt wird zudem die Nahrungsforschung in der Vergleichenden Kulturwissenschaft. Besondere Berücksichtigung finden hierbei die ethnologische Nahrungsforschung im Kontext von Migration sowie Ost(mittel)europa im Fokus der ethnologischen Nahrungsforschung (*Kap. 1.3.2*). Zudem wird ein Blick auf die (post-)sozialistischen Forschungen zu jenem Spannungsverhältnis geworfen, in dem Ernährung und Russlanddeutsche stehen (*Kap. 1.3.3*).